

Volker Bernius

Zuhören lernen durch »Hörenmachen«. Projekte der Stiftung Zuhören

Symposium »Wie lerne ich hören, wozu und warum?
Zur Erprobungsphase des Forschungsprojekts Sparkling Ears«

Beitragsarchiv des Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Musikforschung,
Mainz 2016 – »Wege der Musikwissenschaft«, hg. von Gabriele Buschmeier und
Klaus Pietschmann, Mainz 2018

Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 im Katalog
der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) und auf schott-campus.com
© 2018 | Schott Music GmbH & Co. KG

gfm
GESELLSCHAFT FÜR
MUSIKFORSCHUNG

Zuhören lernen durch »Hörenmachen«. Projekte der Stiftung Zuhören

I. Stiftung Zuhören – Auftrag und Ziele?

Auf die Ressourcen der Zuhörkompetenz aufmerksam machen – das ist ein Ziel der Stiftung Zuhören, das durch verschiedene Projekte im pädagogischen Bereich angestrebt wird.

Die Stiftung Zuhören¹ wurde im Jahr 2002 von Medienanstalten gegründet – gleichermaßen von öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten wie von Landesmedienanstalten, die für die Aufsicht und Kontrolle der privatrechtlichen Radio- und Fernsehprogramme sowie für Medienkompetenz zuständig sind.²

Die Stiftung Zuhören will Zuhören als Grundlagenkompetenz fördern; denn

»Zuhören ist die Grundlage jeder menschlichen Kommunikation, die Basis für das Zusammenleben in der Gesellschaft sowie die Voraussetzung, die Welt wahrzunehmen, sie zu entdecken und zu gestalten.«³

Demnach soll die Fähigkeit unterstützt werden, ein gekonntes Zuhören zu bilden und in Bezug auf Worte, auf Sprache, auf Klänge, auf Musik umzusetzen. Damit wird Zuhören zu einer Querschnittskompetenz, die im Grunde alle Bereiche umfasst – den Alltag wie das Lernen, den Beruf wie das gesellschaftliche Miteinander, den Umgang mit Medien wie die aktive Beteiligung am demokratischen Geschehen.

¹ www.stiftung-zuhoeren.de oder www.zuhoeren.de.

² Hauptstifter und Gründer der Stiftung Zuhören (Gründungsort: Gießen) sind der Hessische Rundfunk (hr), die Landesanstalt für privaten Rundfunk Hessen (LPR Hessen), der Bayerische Rundfunk (BR), die Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM), das Medienkompetenzforum Südwest (SWR und die Landesmedienanstalten von Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg) sowie die Firma Sennheiser. Inzwischen sind dazu gekommen: Mitteldeutscher Rundfunk (mdr), die Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (Thüringer Landesmedienanstalt [TLM]), Medienanstalt Sachsen-Anhalt [MSA], Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien [SLM]), Norddeutscher Rundfunk (NDR) und Saarländischer Rundfunk (SR).

³ www.zuhoeren.de.

II. Zuhörförderung / Zuhörbildung

Zu Beginn ihrer Arbeit ging die Stiftung Zuhören vom Begriff der Zuhörförderung aus. In den verschiedenen Projektvorschlägen für Schulen und Kindertagesstätten, zum Beispiel den Hörclubs,⁴ lag der Akzent vor allem auf der »Zuhörförderung«. Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass der Fördergedanke sehr bedeutsam ist, gerade für die pädagogischen Bereiche, in denen etwas »nachgeholt« werden muss, in denen Defizite diagnostiziert werden. Der Bildungsgedanke jedoch geht davon aus, dass alle erreicht werden: Zuhören geht alle an! Denn Zuhören entsteht nicht von selbst, es muss unterstützt und gebildet werden – und das von Anfang an. Heute wird deshalb zunehmend in der pädagogischen Diskussion der Begriff »Zuhörbildung« verwendet – vergleichbar mit der Entwicklung des Begriffs Sprachförderung zum Begriff Sprachbildung.

Mit der Zuhörbildung ist jedoch keine neue Methode verbunden, denn die praktischen Modelle, die Hören und Zuhören fördern können, sind im Grunde im Bereich der Pädagogik nicht unbedingt etwas völlig Neues; neu ist nur der Blick auf ein Thema, das aus der Versenkung wieder ins Bewusstsein geholt wird; letztlich auch die Erkenntnis, dass ein »gekonntes Zuhören«⁵ eine Grundvoraussetzung ist für Sprechen, Schreiben und Lesen und damit als Fertigkeit in der pädagogischen Diskussion wie in der Ausbildung völlig unterschätzt wird.

III. Ein Thema – zwischen den Disziplinen

Worauf baut Zuhörbildung auf? Woher kommen die theoretischen Ansätze? Welche Grundlagen haben die praktischen Methoden?

Es ist ein inter- und multidisziplinärer Zusammenhang, der im Laufe der letzten 15 bis 20 Jahre entstanden ist. Etliche Institutionen, etliche wissenschaftliche Fachdiskussionen und auch empirisch angelegte Studien haben sich der Zuhörbildung angenommen.

Die Pädagogische Psychologie fragt nach den kognitionspsychologischen Grundlagen des Zuhörens:⁶ wie kommen Zuhörprozesse zustande, wie gelingt im pädagogischen Bereich das Zuhören, welche Voraussetzungen braucht es, damit Kinder und Jugendliche, wie Erwachsene, erfolgreich Zuhören können, das heißt: das Gehörte kognitiv verarbeiten können.⁷ Wie Informationen verarbeitet werden, zeigt das Modell von Margarete Imhof. Danach ist das Zuhören ein mehrstufiger Prozess (siehe Abb. 1).

Zunächst wird ausgewählt, selektiert; wir hören: Sind es Worte, Klänge, Geräusche, Musik, Laute, Konsonanten etc. und wählen aus.

In der nächsten Stufe organisieren wir das, was ausgewählt ist: Welche Worte, welche Bedeutung haben sie? Es werden Sätze zusammengestellt. Das Vorwissen wird hier zu Hilfe genommen – es spielt eine entscheidende Rolle bei der Einordnung. Das »mentale Lexikon« (nach Imhof) wird aufgeklappt. Wenn das Vorwissen nicht da ist, um die bestimmte Bedeutung zu erkennen, dann wird eine Information anders eingeordnet, es entsteht ein subjektiv anderer Zusammenhang.

⁴ www.hoerclubs.de.

⁵ Joachim Kahlert, »Hören, Denken, Sprechen – Die Rolle der Akustik in der Schule«, in: *Der Aufstand des Ohrs – die neue Lust am Hören*, hrsg. von Volker Bernius u. a., Göttingen, S. 319–335.

⁶ Margarete Imhof, »Kognitionspsychologische Grundlagen vom Zuhören«, in: *Hörkultur. 16. Multidisziplinäres Kolloquium der GEERS-STIFTUNG am 13. und 14. Februar 2012 in Berlin*, 19, hrsg. von Gottfried Diller, Heidelberg 2013, S. 32–38.

⁷ Margarete Imhof, »Zuhören lernen und lehren. Psychologische Grundlagen zur Beschreibung und Förderung von Zuhörkompetenzen in Schule und Unterricht«, in: *Zuhörkompetenz in Unterricht und Schule. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis*, hrsg. von Volker Bernius und Margarete Imhof (= *Edition Zuhören*, 8), Göttingen 2010, S. 15–30.

Eine weitere Stufe ist die Integration in das schon vorhandene Wissen sowie die Überprüfung: Stimmt die Einordnung, die Interpretation, die Schlussfolgerung etc.?

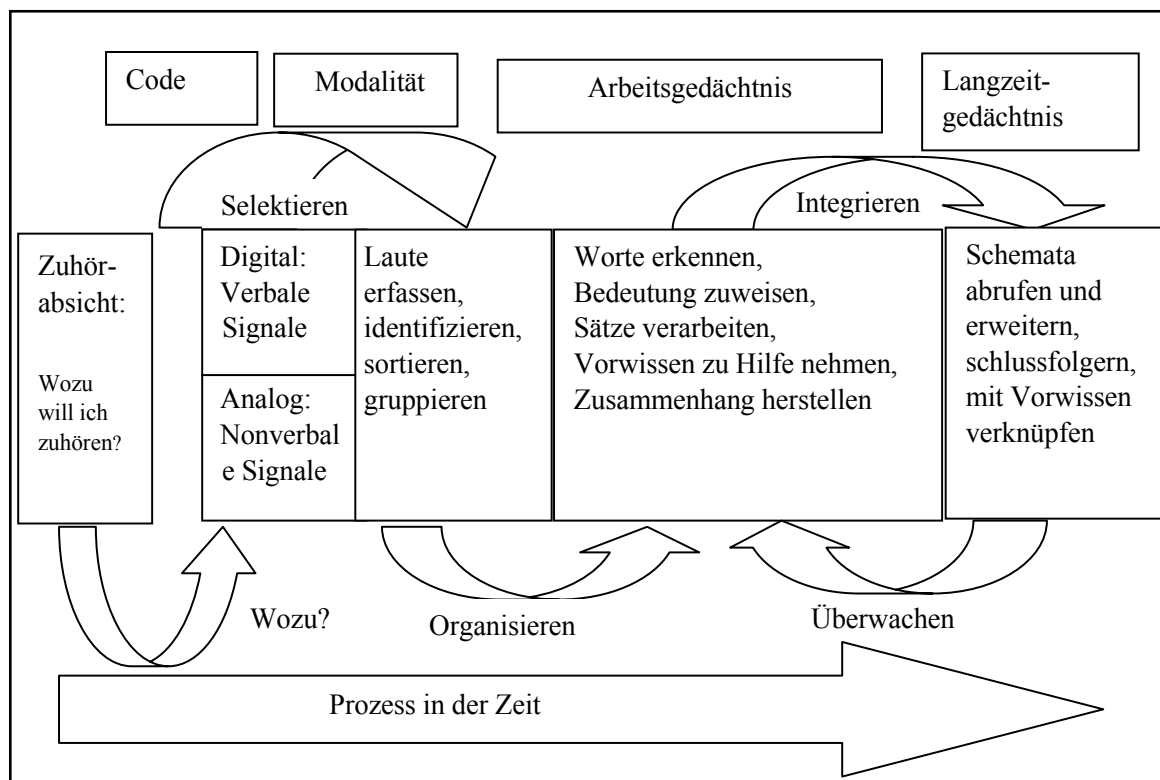


Abb. 1: Zuhören als mehrstufiger Prozess der Informationsverarbeitung.⁸

Die erste, wichtigste Voraussetzung für ein gelingendes Zuhören (und Verstehen) ist allerdings noch etwas ganz anderes: die Zuhörabsicht, die Intention zuhören zu wollen. Wenn diese nicht da ist, passiert nichts. So wird es zu einer pädagogischen Aufgabe, eine Zuhörabsicht herzustellen (und nicht einzufordern).⁹

In der Germanistik, speziell in der Deutsch-Didaktik, wird seit einiger Zeit verstärkt der Aspekt des »Mündlichen« beachtet. Im Bereich der Bildungsstandards, von der Kultusministerkonferenz verabschiedet, gibt es ein eigenes Modul beim Thema »Sprechen und Zuhören«. Das Sprechenlernen, die Sprachbildung, ist wesentlich mit dem Zuhören verknüpft, weil es kein Sprechen gibt ohne das verstehende Zuhören. Insofern heißt Zuhören hier auch »Hören und Verstehen«. Das sinnerschließende Zuhören steht dabei im Vordergrund.¹⁰

In der Akustik (sowie in der pädagogischen Lärmforschung) gibt es seit fast 20 Jahren Untersuchungen darüber, wie Räume, die zum Zuhören gemacht sein sollen, beschaffen sein müssen, damit man in ihnen gut »zuhören und verstehen« kann. Akustik-Architekten und Bauingenieure müssten sich gerade für

⁸ Aus: Bernius/Imhof (Hg.): Zuhörkompetenz in Schule und Unterricht, S. 19.

⁹ Imhof hat im Zusammenhang der »Zuhörabsicht« auch ein Modell der »Zuhörstrategien« entwickelt, die darauf abzielen, dass jeder für sich überprüfen kann, welches die eigenen Zuhörstrategien und -kompetenzen sind.

¹⁰ Zeitschrift *Deutsch. Unterrichtspraxis für die Klassen 5–10* (2015), Heft 46: *Zuhören*, hrsg. von Susanne Helene Becker und Michael Krelle. Die von der Kultusministerkonferenz bereits seit 2004 verabschiedeten Bildungsstandards für den Deutschunterricht benennen den Bereich »Sprechen und Zuhören« explizit für alle Altersstufen.

Klassen- und Kitaräume (wie auch für Konferenzräume) an eine DIN-Norm halten, die DIN 18041.¹¹ Hierbei geht es vor allem um die Nachhallzeit und den Sprachverständlichkeitsindex. Gleichwohl bemerken viele Kolleginnen und Kollegen aus Schulen und vor allem aus Kindertagesstätten, dass es mit dem akustischen Zustand in den (eigentlich für das Hören und Verstehen gemachten) Räumen nicht besonders gut bestellt ist. Schlechte Akustik lässt Lärm besser zu und Sprache schlechter verstehen. Die Untersuchungen der letzten Jahre zeigen eindrucklich, dass durch eine marode akustische Beschaffenheit von Räumen die Sprachverständlichkeit eher behindert wird. Betroffen sind vor allem Kinder, die besonders auf das Verstehen von Sprache angewiesen sind: Kinder mit Hörproblemen genauso wie Kinder mit Migrationsgeschichte, die die deutsche Sprache erlernen. »Lärm verhindert Lernen«, so sagt es die Psychologin Maria Klatte.¹²

Es bedarf auch der technischen Voraussetzungen, die die Bedingungen klären können, damit man gut zuhören kann. Hier ist besonders das Bewusstsein in Kultur, Bildung und Gesellschaft anzusprechen – vor allem wegen der Gegensätze und Widersprüche: Wir schaffen hervorragende Zuhörräume, wenn es um Musik und Kultur geht.¹³ Im Bereich der Pädagogik aber werden vor allem die maroden akustischen Zustände und das mangelnde Bewusstsein für die Bedeutung des Sprechens, des (Zu)Hörens und des Verstehens beklagt.

Die Stillepädagogik bietet diverse Ansätze, Stille als Voraussetzung für das Wahrnehmen, das Aufnehmen, das Hinhören, für das Lauschen und für das Zuhören zu vermitteln.

Klangökologie – der kanadische Komponist R. Murray Schafer und die Entwicklungen danach haben einen wesentlichen Anteil an der Sensibilisierung für das Hören auf die Umgebung, das genauere Hinhören auf das, was uns an Geräuschen und Klängen guttut und was nicht. Bei Schafer ist das Zuhören häufig mit einer besonderen Gestaltung verbunden – auf künstlerischer wie pädagogischer Ebene –, die ein Spielen, ein Tun, ein Machen evoziert.¹⁴

Im Bereich der Kommunikationsforschung ist das Zuhören ein wesentlicher Aspekt, auch wenn das nicht immer so benannt wird. Zur gelingenden Kommunikation braucht es zuerst ein Zuhören. In Kursen zur Verbesserung der Kommunikation wird das sogenannte »aktive Zuhören« propagiert.¹⁵ Im psychotherapeutischen oder seelsorgerlichen Bereich wird Wert auf die Empathie als Voraussetzung für gelingendes Zuhören gelegt.¹⁶ Auch in gesellschaftlichen Bereichen wie im Gesundheitswesen oder in der Politik wird zuweilen die Kompetenz des Zuhörens benannt. Erst in jüngster Zeit sind in der Ausbildung von Medizinern Module entstanden, die die Arzt-Patient-Kommunikation im Blick haben. Dies wird derzeit allmählich in die Grundausbildung von Medizinern einbezogen.¹⁷ Auf der politischen

¹¹ »Hörsamkeit in kleinen bis mittelgroßen Räumen«.

¹² Maria Klatte, »Stört Lärm beim Lernen? Wirkungen akustischer Bedingungen auf kognitive Leistungen bei Kindern«, in: Hörkultur. 16. Multidisziplinäres Kolloquium der GEERS-STIFTUNG, S. 28–31.

¹³ Aktuelle Beispiele: die Elbphilharmonie in Hamburg oder der Pierre Boulez-Saal in Berlin.

¹⁴ R. Murray Schafer, *Anstiftung zum Hören. Hundert Übungen zum Hören und Klänge Machen*, Aarau 2002.

¹⁵ Bernhard Pörksen und Friedemann Schulz von Thun, *Kommunikation als Lebenskunst. Philosophie und Praxis des Miteinander-Redens*, Heidelberg 2016. Zuhören wird hier nach meiner Ansicht auf eine einfache Methode reduziert, die nach vielen Erfahrungen im Alltag nicht durchgeführt werden kann, weil sie die grundlegende Haltung zum Zuhören vernachlässigt.

¹⁶ Dies sollte übrigens auch im pädagogischen, wie in vielen anderen Bereichen gelten.

¹⁷ Untersuchungen haben gezeigt, dass Ärzte Patienten bei ihrer Schilderung bereits nach wenigen Sekunden unterbrechen. Die »sprechende« und »zuhörende« Medizin wurde in der Vergangenheit, vielfach noch heute, nicht ausreichend honoriert.

Ebene sind eher rudimentäre Ansätze zu finden, eher im Sinne von Appellen, die eine Zuhörfähigkeit in der Politik anmahnen.¹⁸

Brauchen wir verstärkt eine gesellschaftliche Atmosphäre, die auf das Zuhören einen besonderen Wert legt? 2016 hat darauf der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen aus Tübingen in der *Zeit*¹⁹ hingewiesen, indem er das Wegschauen mit dem jahrelangen Nichtzuhören gleichsetzte am Beispiel der schrecklichen Vorgänge an der Odenwaldschule. Die Journalistin und Friedenspreisträgerin des Deutschen Buchhandels 2016 Carolin Emcke wies zur gleichen Zeit in der *Süddeutschen Zeitung* darauf hin, dass »im Zeitalter der Hyperkommunikation das Mitteilen wichtiger zu sein scheint als das Erleben«, und bezeichnete die Fähigkeit, zuhören und sich auf jemand anderen einlassen zu können, mittlerweile als »subversiven Akt«.²⁰

Medienhandeln – Medienpädagogik: Auch hier gilt: Zuhören ist eine Voraussetzung, um Medien zu verstehen oder mediale Produktionen optimal selbst zu gestalten. Hierbei sind die künstlerischen Bereiche wie die Hörspielkunst oder Soundart genauso angesprochen wie die journalistischen.²¹

Linguistik – Sprachwissenschaft: Der Zusammenhang von Hören und Sehen, das nonverbale wie das paraverbale Geschehen deuten darauf hin, dass es verschiedene Ebenen sind, die das Zuhören ausmachen. Zum Verständnis des Gehörten braucht es die visuelle Gestik genauso wie die Stimmung der Stimme, die Betonung, die Prosodie. Beim Klang, bei der Melodie, beim Rhythmus der Sprache sind wir in Verbindung mit der Musik.

Die bisherige Aufzählung soll beispielhaft sein: Es gibt noch weitere Wissenschaften, die sich auch mit dem Zuhören beschäftigen. Zum Beispiel die Soziologie – ein neuerer Ansatz, der mit dem Zuhören zu tun hat, stammt von Hartmut Rosa: das Resonanzphänomen.²² Oder im Bereich der Philosophie: das bekannte »dialogische Prinzip« von Martin Buber. Oder in der Geschichtswissenschaft: wenn Mediävisten die Lautsphäre im Mittelalter erkunden. Und natürlich ein umfassender Bereich: die Musik.

IV. Vom Hören zum Zuhören – Zuhören als pädagogische Aufgabe

Im Sinne Roland Barthes unterscheiden wir zwischen Hören und Zuhören: »Hören ist ein physiologisches Phänomen, Zuhören ein psychologischer Akt«.²³ Hören als etwas, das wir von Geburt an (und schon davor) mitbringen, Zuhören als etwas, das entsteht, aber nicht nebenbei, sondern bewusst gebildet werden muss. Hören und Zuhören sind zweierlei.

Deshalb ist das Zuhören (wie das Sprechenlernen) eine pädagogische und erzieherische Aufgabe: Eltern, pädagogische Fachkräfte, Lehrer sind damit befasst oder sollten damit befasst sein.

In Bildungs- und Lehrplänen tauchen die entsprechenden pädagogischen Begrifflichkeiten auf, die mit dem Zuhören zu tun haben; hier nur ausgewählte Beispiele für Kompetenzen, die erworben werden sollten:

¹⁸ So plädierte der ehemalige Politikberater Bodo Hombach in einem Gastkommentar für das *Handelsblatt* am 25.4.2014 dafür, »die Kunst des Zuhörens wieder zu entdecken«, in dem er das Zuhören als wesentliche Voraussetzung und Ressource für die Teilhabe in einer demokratischen Gesellschaft beschrieb.

¹⁹ Bernhard Pörksen, »Hört doch mal zu!«, in: *Die Zeit* vom 11.8.2016.

²⁰ Carolin Emcke, »Zuhören«, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 30./31.7.2016.

²¹ Zeitschrift *Computer + Unterricht* (2013), Heft 90: *Podcasts und Audioprojekte*, hrsg. von Volker Bernius und Markus Pleimfelder.

²² Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016.

²³ Roland Barthes, »Zuhören als Haltung« [1964/1990], in: *Der Aufstand des Ohrs*, S. 76–89, hier: S. 76.

- Wahrnehmen und Unterscheiden lernen,
- eine gerichtete Aufmerksamkeit,
- Konzentrationsbereitschaft und -fähigkeit,
- Erinnern,
- die Phantasieentwicklung,
- das Herstellen von eigenen Bildern, jeder kennt den Begriff »Bilder im Kopf, Kino im Kopf«,
- das Bewegen: Zuhören heißt nicht stillsitzen, sondern in Bewegung sein, in (innere und äußere) Bewegung kommen, denn das Gleichgewichtsorgan sitzt direkt im Innenohr – deshalb sind so viele Methoden hilfreich für ein gelingendes Zuhören, die das Hören und Bewegen miteinander in Verbindung bringen, im Kitabereich zum Beispiel durch Fingerspiele, durch Bewegungslieder etc.

Das »Verstehende Zuhören« taucht als Kernkompetenz in allen Bereichen auf, als fächerübergreifendes Bildungs- und Erziehungsziel.

Warum wird Zuhören zuweilen aber nur am Rande wahrgenommen? Oft wird Zuhören als Fertigkeit auch als Soft Skill belächelt, der nicht weiter beachtet werden muss.

Der »falsche Klang« – eine wichtige Nebenbemerkung

Zuhören hat vor allem im Bereich der Erziehung und Pädagogik wie auch in der Kommunikation oft einen falschen Klang: Jeder hat diesen falschen Klang des Zuhörens entweder in der Alltagskommunikation untereinander, aber vor allem in der Kommunikation mit Kindern und Schülern verinnerlicht. Wenn jemand sagt: »DU hast mir nicht zugehört«, dann heißt es eigentlich mit anderen Worten: »Du hast nicht das getan, was ich dir gesagt habe oder was ich von dir wollte. Du bist mir nicht gefolgt, du hast das nicht befolgt, was ich dir mitgeteilt oder befohlen habek.«²⁴

Die Stiftung Zuhören möchte gerne dieses Bild vom Zuhören verändern: Zuhören soll mit Lust, mit Neugierde, mit Lernen, mit Freude, mit Spaß verbunden sein. Etwas Neues zu erfahren, etwas Positives zu gestalten, braucht nicht diesen falschen Klang.

V. Die drei Z: Zeit – Zuwendung – Zugehörigkeit

Sie gehören zur Betrachtung über das Zuhören dazu und zwar im Sinne einer konsekutiven Bedeutung:

Zuhören lässt sich nicht beschleunigen, es passiert genau in der Zeit, in der etwas geschieht. In einer Beschleunigungsgesellschaft geht aber das eher unter, was Zeit braucht oder wofür man sich bewusst Zeit nehmen muss: das Vorlesen, genau Hinhören, Zuhören ... Zuhören wird zu einem Moment der Entschleunigung und der Langsamkeit.

Wer sich Zeit nimmt zum Zuhören, wendet sich einem Geschehen oder einer Person bewusst zu, das ist mit dem Begriff der Zuwendung verbunden.

Wer sich zuwendet, ist im sozialen Geschehen eingebunden und fühlt sich zugehörig und angenommen. Die Zugehörigkeit lässt sich am besten am Ausspruch eines achtjährigen Mädchens erkennen: »Wenn mir niemand zuhört, fühle ich mich, als ob ich nicht da wäre.«

²⁴ Etymologisch betrachtet liegt im Begriff des Zuhörens das »hörig sein« wie das »zugehörig sein«.

Zuhören ist somit auch ein Qualitätsmerkmal sozialer Beziehungen.

Zum Beispiel auch in einem Team: Welches Zuhörklima haben wir? Welches wollen wir, wie wollen wir uns zuhören? Der soziale Klang der Zuhörfähigkeit wird hier betont – ein Gradmesser für den Begriff »Gemeinschaft«.

VI. Kulturelles Handeln

Eine pädagogische Theorie des Zuhörens, in der die meisten Aspekte auch im Zusammenhang der kulturellen Bildung beachtet werden, lieferte Mechthild Hagen²⁵ mit ihrem Handlungsmodell »Zuhörförderung über das Potential des kulturellen Hörraums«. Hier wird der Begriff des »Hörhandelns« eingeführt, der »den wechselseitigen Bezug des Zuhörens zur sozialen und kulturellen Umwelt widerspiegelt«²⁶. Das Hörhandeln (aus dem Hören folgt etwas) ist ein aktiver Prozess, der ein »Machen«, »Gestaltungen« auslöst, eine Anschlusskommunikation.

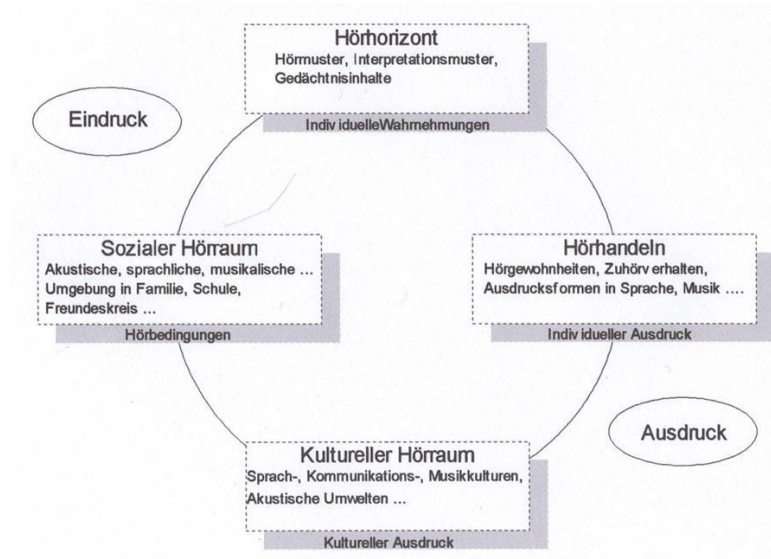


Abb. 2: Mechthild Hagen: Handlungsmodell »Zuhörförderung«.²⁷

VII. Zuhörkompetenz stärken – als grundlegendes pädagogisches Prinzip

Das »Hörenmachen« gilt als eine wichtige Voraussetzung für das Hörverständnis. Folgende Fragestellungen gelten in der Zuhörbildung:

- Wie kann Zuhören erleichtert werden? Wie kann Schülern zum Zuhören verholfen werden, indem Zuhören nicht als Bringschuld angesehen wird?

²⁵ Mechthild Hagen, *Förderung des Hörens und Zuhörens in der Schule*, Göttingen 2006, S. 92ff.

²⁶ Ebd., S. 88.

²⁷ Ebd., S. 93.

- Welche Zuhörbedingungen gibt es? Wie ist die Zuhöratmosphäre, können Zuhörer gerade gut zuhören oder ist die Atmosphäre ungünstig? Wie lässt sich das ändern?
- Welche Zuhörabsicht besteht? Wie kann sie entstehen?
- Wie können Sprache und Stimme das Zuhören beeinflussen und stärken? Welche Hinweise können wie zum Zuhören verhelfen? Durch welche Betonungen können Zuhörer aufhorchen? Welche Stolpersteine für das Verständnis können auftreten?
- Was kann aus dem Gehörten entstehen? Welche Anregungen gibt es, mit dem Gehörten aktiv umzugehen? Welches »Hörenmachen« kann folgen?²⁸

VIII. Projekte der Stiftung Zuhören

Beispielhaft für die Anregungen der Stiftung Zuhören sollen folgende Projekte stehen – eine Auswahl.

- Hörclubs: Ein erstes und das Hauptprojekt, zu dem die Stiftung Zuhören Pädagogen in Schulen und Kindertagesstätten angeregt hat. Im Hörclub gibt es für das Hören und Zuhören Zeit und Raum, sich mit dem Hören spielerisch zu beschäftigen, neue Gestaltungen zu erproben, Geräusche und Klänge zu entdecken und zu unterscheiden, mediale Szenarien zu entwickeln, Hörspiele zu hören. Im Hörclub erhält das Zuhören einen eigenen Stellenwert. Durch die bewusste Beschäftigung damit ändert sich die Bedeutung des Hörens und Zuhörens, es entsteht ein besonderer Wert, der sich auch auf die Gemeinschaft auswirkt. www.hoerclubs.de.
- In Audioguides von Schülern für Schüler beschäftigen sich Teilnehmer mit Kunstwerken – sie interpretieren das, was sie gesehen und verstanden haben, durch eigene Gestaltungen von Hörstücken. www.zuhoeren.de.
- Lilo Lausch – Zuhören verbindet: In diesem Projekt für Kindertagesstätten wird der Wert vor allem auf die Integrationsfähigkeit gelegt. Die Handpuppe Lilo Lausch (eine Elefantendame mit großen Ohren) wird zur Identifikationsfigur für Kinder und ihre Eltern. Genau hinzuhören auf andere Klänge, Sprachen, Lieder, Reime – auf die jeweiligen kulturellen Formen aus den Ländern, aus denen Eltern und Kinder ursprünglich stammen. Ein Projekt der Zuhör- und Sprachbildung, der akzeptierten und willkommenen Mehrsprachigkeit und der jeweiligen kulturellen Kompetenz der beteiligten Eltern. www.lilolausch.de.
- Klang.Forscher! In diesem Projekt für Schüler der Sekundarstufe 1 werden Jugendliche angeregt, den Bedeutungen von Klängen, Geräuschen, Sprachen, Erfahrungen, Geschichten in ihrer Umgebung nachzuspüren und diese in einer Hörproduktion zusammenzufassen und zu gestalten. www.klang-forscher.de.
- CD des Monats: Für Erzieherinnen, für Lehrer, für Eltern stellt die Stiftung Zuhören jeden Monat aus der Vielfalt der Neuerscheinungen eine besondere CD für Kinder und Jugendliche als Zuhör-anregung vor. Ein gutes Hörspiel oder eine inszenierte Lesung können eine Orientierung bieten. Besonderes Merkmal dabei sind die vielen Hinweise zur Umsetzung – aus dem Hören heraus soll eine vielfältige Anschlusskommunikation entstehen können.
- Weitere Informationen: www.stiftung-zuhoeren.de.

²⁸ Zum Beispiel: eine Geschichte erfinden, ein Bild malen, die Phantasie spielen lassen, ein Lied aus dem Gehörten singen, ein Hörstück anfertigen, Gedichte erstellen usw.